

## *Ich habe mein Leben für 10.000 Yen pro Jahr verkauft*

Sugaru Miaki ☆☆☆

### **Ich habe mein Leben für 10.000 Yen pro Jahr verkauft**

aus dem Japanischen von Cordelia Suzuki

Egmont Manga 2020 · 304 S. · 15.00 · ab 16 · 978-3-7704-2711-6



Kusunoki ist zwar erst zwanzig Jahre alt, aber vom Leben bereits vollkommen enttäuscht. Schon als Kind fühlte er sich von der Welt nicht verstanden, konnte sich nicht mit ihr arrangieren, hatte aber noch die Hoffnung, dass er eines Tages vielleicht berühmt oder erfolgreich werden würde. Seine Sandkastenfreundin Himeno, auch eine Außenseiterin, versprach ihm damals nicht nur, dass im Sommer ihres 20. Lebensjahrs etwas „Großartiges“ passieren würde, sondern auch, dass sie einander heiraten würden, wenn sie dann immer noch niemand anderen gefunden hätten. An dieses Versprechen hat Kusunoki sich zehn Jahre lang geklammert und deswegen auch mögliche Beziehungen ausgeschlagen. Nun ist der lang erwartete Sommer gekommen, aber es sieht nicht danach aus, als ob Kusunoki noch etwas Großartiges zu erwarten hätte. Dazu kommt, dass er vollkommen pleite ist. Sogar seine geliebten Bücher und Schallplatten muss er verkaufen. Da erzählt ihm der Antiquar, bei dem er seine Bücher lässt, von einem Laden, in dem man seine Lebenszeit, Zeit oder Gesundheit verkaufen kann.

Zuerst glaubt er die Geschichte nicht, fühlt sich lediglich an eine Aufgabe im Ethikunterricht erinnert, in der seine Grundschullehrerin die Frage stellt, wie viel ein Menschenleben – rein finanziell – wert ist. Trotzdem begibt er sich zu dem Geschäft und lässt berechnen, wie viel Geld er für seine restliche Lebenszeit bekommen könnte. Bestürzt von dem geringen Preis beschließt er spontan, nahezu seine gesamte restliche Lebenszeit zu verkaufen – für 10.000 Yen im Jahr, wie der Titel bereits verrät und was 74,67 € entspricht. Da ihm noch etwa 30 Jahre und 3 Monate an Lebenszeit verblieben wären, verkauft er alles außer 3 Monaten und sieht nun mit 300.000 Yen (2240,10 €) seinem bevorstehenden Tod entgegen.

Den Tod vor Augen und die etwa gleichaltrige Miyagi, die für die Lebenszeit ankaufende Organisation als Wächterin für Menschen, die weniger als ein Jahr zu leben haben, arbeitet, an seiner Seite, macht sich Kusunoki daran, eine Liste an Dingen durchzugehen, die er vor seinem Tod noch erledigen möchte. So trifft er sich mit seinem Schulfreund Naruse und mit seiner Sandkastenfreundin Himeno, doch beide Treffen lassen ihn noch enttäuschter zurück. Erst als er sich vollständig mit der Gegenwart beschäftigt und tut, was ihm gefällt – eine Kranichkette falten, mit Miyagi schöne Orte besuchen, scheinbar sinnlose Fotos machen, wieder mit dem Zeichnen anfangen – beginnt er, tatsächlich zu leben und die ihm verbliebene Zeit zu genießen.



Sugaru Miakis *Ich habe mein Leben für 10.000 Yen verkauft* beginnt mit Kusunokis Erinnerung an den bereits erwähnten Ethikunterricht. Und tatsächlich liest sich der Roman teilweise wie ein Gedankenexperiment aus dem Bereich Ethik, das nicht nur danach fragt, wie viel ein Menschenleben wert ist, sondern auch, wie man sich im Angesicht des Todes verhalten kann und ob man in 3 Monaten (oder 3 Tagen) nicht mehr erleben kann als in 30 Jahren, die man nicht vollends auskostet. Die Hintergründe der Organisation, die anscheinend Menschenleben einen Geldwert zuschreibt und in der Lage ist, Lebenszeit anzukaufen, bleiben unerwähnt – sie sind für das Experiment nicht von Bedeutung.

Miakis Roman hat einige schöne Szenen und die sich entwickelnde Beziehung zwischen Kusunoki und Miyagi ist schön und glaubhaft geschildert. Auch die Botschaft, die Lebenszeit auszukosten, auch wenn man nicht mehr viel davon übrig hat, wirkt positiv – das wird allerdings untergraben durch die Tatsache, dass am Anfang des Romans Kusunokis willentlicher Verkauf seiner Lebenszeit steht, was in gewisser Weise einer Art langsamem Selbstmord nahekommt. Zwar klingt eine leichte Kritik an der Organisation und ihrer Einschätzung von Menschenleben an, als Miyagi Kusunoki verrät, dass er in ihren Augen „drei Millionen oder sogar drei Milliarden Yen wert“ (228) ist, im Großen und Ganzen aber bleibt der Roman relativ unkritisch. Wenn das Leben keinen Sinn zu haben scheint, warum nicht auf den Putz hauen und in kurzer Zeit alles verpulvern, was man hat, bevor man letztendlich jung stirbt, was besser ist, als 30 Jahre lang in Bedeutungslosigkeit zu versinken – das scheint zuweilen die Botschaft des Romans zu sein. Natürlich muss man das nicht unbedingt ernst nehmen und man kann Kusunokis Erzählung durchaus auch als die eines unzuverlässigen Erzählers interpretieren – trotzdem würde ich den Roman ungern jemandem empfehlen, der sich vielleicht in einer ähnlichen Situation wie Kusunoki befindet, sich hoffnungslos fühlt oder an Depressionen leidet. Vielleicht ist es deswegen auch ganz gut, dass der deutsche Titel die wichtigste Prämisse so überaus direkt verrät – im Gegensatz zum deutlich poetischeren japanischen Originaltitel „Mikkakan no Koufuku“ oder „Drei Tage Glück.“

Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass der Roman zum Nachdenken anregt – die Geschichte von Kusunoki und Miyagi hat mich auch lange nach der Lektüre nicht losgelassen. Die Zweideutigkeit von *Ich habe mein Leben für 10.000 Yen pro Jahr verkauft* lässt sich vielleicht am deutlichsten an diesem Zitat aus dem Nachwort des Autors zeigen:

Ich denke, sobald man realisiert, dass der eigene Tod unausweichlich ist, und somit von den Fesseln, in dieser Welt weiterleben zu müssen, befreit wurde, wird man auch endlich von dieser Dummheit befreit sein. Ich habe diese Sichtweise als optimistisch bezeichnet, aber wenn man ganz genau nachdenkt, könnte man sie auch für ziemlich pessimistisch halten. Weil genau dann, wenn man zum ersten Mal gelernt hat, sein Leben zu lieben, der eigene Tod bereits feststeht. (290)

Interessant ist Miakis Werk zweifellos und ich bin gespannt darauf, weitere Bücher des Autors zu lesen – der übrigens in Japan zuerst im Internet publiziert hat und dort neben seinem Namen Sugaru Miaki auch als Fafoo bekannt ist.

Sugaru Miaki (Story) & Shouichi Taguchi (Art) ☆☆☆(☆)  
**Ich habe mein Leben für 10.000 Yen pro Jahr verkauft 1–3**

a.d. Japanischen von Cordelia Suzuki  
Egmont Manga 2020 · je 208 S. · je 7.00 · ab 14  
978-3-7704-2708-6  
978-3-7704-2709-3  
978-3-7704-2710-9

Die dreibändige Manga-Reihe *Ich habe mein Leben für 10.000 Yen pro Jahr verkauft* ist Shouichi Taguchis visuelle Umsetzung des gleichnamigen Romans von Sugaru Miaki. Wie Miaki selbst im Nachwort zu Band 1 bemerkt, handelt es sich um eine sehr detailgenaue Adaption, in der „auch Szenen, die auf den ersten Blick für den Verlauf der Geschichte nicht besonders wichtig sind“ vorkommen, weil sie „einen großen Teil zur Gesamtatmosphäre der Geschichte beitragen“.

Der junge Kusunoki ist sowohl erschöpft als auch pleite. Um sein Studium zu finanzieren, jobbt er als Kellner, doch als er an einem besonders heißen Tag während der Arbeit bewusstlos zusammenbricht, ist er deswegen gezwungen, eine Pause zu machen. Um die Miete bezahlen zu können, verkauft er Bücher und CDs – und hört dabei zum ersten Mal von einem Laden, in dem er Lebenszeit verkaufen kann. Obwohl er sich eher an den Ethikunterricht und die dort gestellte Frage nach dem Wert eines Menschenlebens erinnert fühlt, statt wirklich an diese surreal anmutende Idee zu glauben, geht er zu dem Geschäft und lässt seine verbleibende Lebenszeit bewerten. Für 30 Jahre soll 300.000 Yen (2240,10 €) bekommen. Frustriert von der geringen Summe und der scheinbaren Wertlosigkeit seines Lebens geht er auf das Geschäft ein und verkauft alles bis auf drei Monate.

Am nächsten Tag jedoch erfährt er, dass er diese letzten drei Monate entgegen seinen Erwartungen nicht allein verbringen wird, sondern zusammen mit der Wächterin Miyagi, die darauf achten soll, dass er nicht aus Verzweiflung ob seines bevorstehenden Todes andere Menschen in Gefahr bringt.

Es gibt tatsächlich nur sehr wenige Veränderungen zwischen Roman und Manga – deswegen mögen diejenigen Leser, die sich eine etwas detailliertere Inhaltszusammenfassung wünschen, die Rezension zum Roman zu Rate ziehen. Aber gerade, weil die Manga-Reihe den Roman so genau wieder gibt, fallen die wenigen Änderungen natürlich umso mehr auf. Eine der auffälligsten ist wohl, dass Miyagi, die weibliche Protagonistin, hier lange statt schulterlanger Haare hat, aber das ist wahrscheinlich nur dem Geschmack des Mangakas zu verdanken. Interessanter sind da schon die strukturellen Veränderungen. Statt mit der zuvor erwähnten





Ethikstunde beginnt der Manga mit einem anderen Rückblick – Kusunoki sitzt mit seiner Sandkastenfreundin und Rivalin Himeno auf Tempelstufen und blickt auf ein Sommerfest herab. Sie unterhalten sich über die Zukunft, als Himeno plötzlich vorschlägt, sie könnten ja einander heiraten, wenn sie mit zwanzig immer noch ‚Ladenhüter‘ sind. Dadurch verlagert sich der Schwerpunkt der Geschichte weg von den – im Grunde philosophischen – Fragen nach dem Wert des Lebens und wie man sich im Angesicht des nahenden Todes verhalten könnte, hin zu den zwischenmenschlichen Beziehungen, die auch eindeutig die Stärke der Geschichte von Sugaru Miaki darstellen.

Taguchis Stil ist auf den ersten Blick konventionell – große Augen, feine Gesichtszüge, ausdrucksstarke Münder. Aber statt einer großen Iris, die sich klar von der Pupille unterscheiden lässt, mit großen Lichtreflexen, sind die Augen bei Taguchi sehr dunkel und zunächst eher schmal, was die Verzweiflung der Charaktere am Anfang der Geschichte deutlich werden lässt. Im Laufe der Mangas stellt Taguchi die Augen immer häufiger größer und runder da, insbesondere in Szenen, in denen Kusunoki und Miyagi sich nahekomen. Außerdem sind die Figuren eher schmal und schlaksig dargestellt.

Die Panelaufteilung hingegen ist eher unauffällig – es überwiegen längliche Rechtecke mit nur wenigen Ausnahmen, die ‚aus dem Rahmen‘ fallen.

Tatsächlich gelingt es den Manga-Bänden die Stärken von *Ich habe mein Leben für 10.000 Yen pro Jahr verkauft* hervorzuheben und die ethischen Probleme, die aus Kusunokis Verkauf seiner Lebenszeit zusammen mit seiner offensichtlichen Depression hervorgehen, abzuschwächen – insbesondere, da der Manga das Geschäft mit der Lebenszeit ein wenig deutlicher kritisiert als der Roman.